Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2000-2001)
Heft: 4

Artikel: Pflicht oder Wagnis? : Das Familienfest
Autor: Eberle, Silivia
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054034

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Silivia Eberle

Pflicht oder

Alle Jahre wieder: Weihnachten, Geburtstage. Kaum eine Familie, die nicht ab und zu ein Familienfest feiert. Doch woran liegt es, dass wir Familienfeste oft als sehr anstrengend erleben? Annäherungen an ein Phänomen.

Das Familienfest

«Man soll die Feste feiern wie sie fallen» – eine Aussage, die Erfolg verspricht. Familienfeste fallen aber selten und können nicht spontan besucht werden. Meist werden sie lang im Voraus angekündigt und geplant. Die Teilnahme ist verbindlich, das heisst die «Nichtteilnahme» hat Folgen. Und damit beginnt schon das erste Problem: Genau genommen gibt es keine Wahlmöglichkeit, wenn die Einladung zu einem Familienfest ins Haus flattert. Es handelt sich sozusagen um ein nichtdemokratisches Verfahren. Man stelle sich vor, die Grosseltern laden zum Weihnachtsfest den Sohn und seine Familie ein, und dieser sagt: «Nein danke, wir möchten dieses Mal alleine feiern». Ende der Nachricht. Nicht vorstellbar. Oder wie wäre das, wenn die Grosseltern sagen würden: «Ja, ist gut, dann feiern wir halt ohne Euch. Wir freuen uns Euch sonst mal wieder zu sehen.» Auch nicht vorstellbar.

So kann man nicht einfach spontan feiern, was da fällt, sondern unterzieht sich einer familiären Erwartung, auch wenn wenig Lust und Laune zum Feiern vorhanden ist.

Nehmen wir an, der Sohn mit Familie kommt zum Weihnachtsfest, weil es, wie gesagt, kein Entrinnen gibt. Seine Frau hat die Kinder ausstaffiert und Geschenke ersonnen (sie haben ja schon alles). Die Begrüssung ist herzlich, alle freuen sich. Denkbar sind nun mindestens zwei Varianten.

Die erste ist die Angenehmere und heisst: «Das haben wir wieder einmal gut über die Runden gebracht.» Das Essen der Grossmutter ist wie immer vorzüglich, die Schwiegertöchter helfen in der Küche, Söhne und Grossvater diskutieren in der Stube über Politik und Sport, die Kinder beschäftigen sich mit den Geschenken oder machen sich sonst wie bemerkbar. Da auch die Familie des Bruders eingeladen ist, vergnügen sich die Cousins und Cousinen. Nach dem Dessert werden alle sehr müde. Es wird über Belangloses geredet oder Grossmutter erzählt sehr ausführlich von einer Carreise. Um 22 Uhr ist der Abend ohne Zwischenfälle vorüber.

Einmal mehr ist es gelungen, all die heiklen Themen zu umschiffen. Da wären beispielsweise Grossvaters Jähzornanfälle. Erst kürzlich hatte Grossmutter weinend die Schwiegertochter angerufen, weil ihr Mann etwas nicht gefunden hatte und seine Frau dafür verantwortlich machte, indem er eine Schimpftirade auf sie los liess. Oder die heimliche – für alle bekannte – Kauflust bzw. -Sucht der Schwiegertochter, die Schulprobleme der jüngsten Tochter und die nicht endenden Überstunden des Vaters, der zudem ständig mit dem ältesten Sohn Streit hat. Also die ganz gewöhnliche Disharmonie einer Familie.

Wenn das passiert, was nicht passieren soll

Die zweite Variante könnte schwieriger sein. Nehmen wir an, die Schwiegertochter hat sich mit der Grossmutter verbündet. Sie erlebt den Grossvater als sehr dominant. Sie macht die Faust im Sack, weil sie keinen Streit anfangen will, aber eigentlich ist sie sehr empört über sein autoritäres Auftreten und versteht nicht, dass die Grossmutter sich nicht wehrt. Dabei mischen sich noch eigene Ohnmachtsgefühle gegenüber ihrem Mann in ihre unterschwellige Wut, da sie seit Jahren mit ihm über seine Arbeitsüberlastung streitet und sich nichts ändert. Sie geht also mit gemischten Gefühlen, den Kindern und der Grossmutter zuliebe, an das Weihnachtsfest. Mit Schwager und Schwägerin, die ebenfalls eingeladen sind, verbindet sie nicht viel, da sie deren Erziehungsstil als sehr streng und pedantisch empfindet.

Der Sohn hingegen möchte mit seinen Eltern einen harmonischen Abend verbringen und antwortet auf die Bedenken seiner Frau, dass man sich ja einen Abend lang einmal anpassen könne. Dadurch wird die Stimmung nicht besser.

Die Begrüssung ist freundlich. Obwohl der Grossvater das «Zuspätkommen» kurz kommentiert («Ja wenn man halt bis in die letzte Minute noch einkaufen muss, wirds eben spät…»), bleibt die Stimmung stabil. Beim Essen erzählt die Schwägerin über die guten schulischen Leistungen des ältesten Sohnes, was den Grosseltern Freude macht. Der Grossvater nimmt als nächstes die jüngste Enkelin ins Gebet, sie müsse sich doch mehr Mühe geben in der Schule, sonst gäbe es nächste Weihnachten keine Geschenke. Kurze Ruhe vor dem Sturm. Die Schwiegertochter verteidigt ihre Tochter und bemerkt zynisch, dass mit guten Noten in der Schule auch nicht alle Probleme aus der Welt geschafft seien und zudem würde sie selber für Weihnachtsgeschenke besorgt sein. Kurzes Schweigen. Eines der Kinder steht vom Tisch auf, die Grossmuter kündigt den Dessert an und fragt, ob alle genug gegessen haben. Die Schwiegertochter beginnt wortlos den Tisch abzuräumen. Der Schwager fragt den Grossvater, wie er die Börsenbewegungen zur Zeit einschätze. In der Küche beschwichtigt die Grossmutter ihre Schwiegertochter, sie solle doch diese Bemerkungen einfach überhören, den Grossvater könne man nicht mehr ändern. Sie bekommt zur Antwort: «Ja ist schon gut, unsere Kinder kommen ja sowieso immer an zweiter Stelle, es ist mir auch egal.»

Beim Verabschieden versucht der Grossvater nochmals die Stimmung mit einem Witz aufzuheitern. Es bleibt aber bei einem kühlen «vielen Dank und adieu». Im Auto wieder dicke Luft. Als der Ehemann bemerkt «Du hast uns die Stimmung ganz schön vermiest», explodiert die Spannung. Ein lauter und heftiger Streit zwischen den Eltern bringt die Kinder auf dem Rücksitz zum Schweigen.

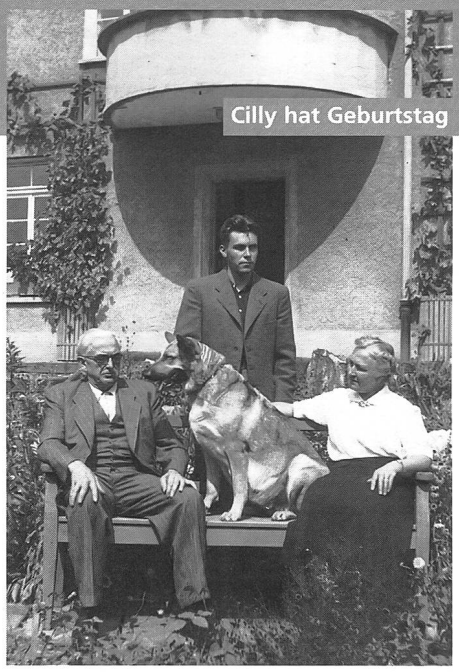
Dies ist zwar nicht eine wünschenswerte, aber doch häufige Variante.

Wie es auch noch sein könnte

Nun könnte man sich aber auch vorstellen, dass ein Familienfest die Gelegenheit wäre, sich darüber auszutauschen, was einem im Alltag so Kummer macht. Schliesslich bringen ja alle gleichermassen ihre Schwächen mit.

Der Sohn könnte mit seinem Vater darüber diskutieren, wie dieser seinen Jähzorn besser in

Wagnis?


Cilly hat Geburtstag

den Griff bekommt. Das würde die Spannung zwischen Schwiegertochter und Grossvater zunichte machen. Die Schwiegertochter könnte dafür mit der Grossmutter darüber reden, was sie anstelle ihrer Konsumanfälle tun könnte, das auch Spass machen würde, aber weniger kostet. Die Grossmutter würde dafür mit ihrer Schwiegertochter Strategien aushecken, wie sie dem Jähzorn des Ehemanns den Wind aus den Segeln nehmen könnte.

Das würde heissen: Jeder akzeptiert den andern und sich selbst mit seinen Schwächen. Und man darf darüber sprechen, im Wissen, dass niemand das Gefühl hat, er oder sie sei besser.

Aber da liegt das zweite Problem beim Familienfest: Jeder und jede versucht sich von der besten Seite zu zeigen. Die nie wirklich erlebte Harmonie wird mit grossem Kraftaufwand inszeniert (deshalb wird man so schnell müde…). Warum eigentlich? Anlässlich eines Familienfestes werden die innerfamiliären Beziehungsmuster unwillentlich auf die Probe gestellt. Dauerspannungen, ungelöste Konflikte, Tabus und Geheimnisse brodeln dann besonders stark im Untergrund, wenn sie auf keinen Fall an die Oberfläche kommen dürfen. Die unbändige, aber auch sehr unbewusste Sehnsucht danach, sich von der Familie, vor allem von den Eltern akzeptiert zu fühlen, nährt immer wieder den Wunsch nach fröhlichen und ausgelassenen Familienfesten. Manchmal gelingen diese auch.

Bindung ist nicht gleich Beziehung

Je stärker jedoch das unausgesprochene Familienmotto lautet «Wir gegen den Rest der Welt» oder «Unsere Familie zeigt keine Schwäche nach aussen», desto grösser wird der Druck, den familiären Erwartungen zu entsprechen, auch wenn diese mit der eigenen Identität wenig übereinstimmen. Es geht darum, möglichst dem elterlichen Idealbild zu entsprechen, und so die vorbehaltlose Akzeptanz zu erleben, bzw. das schmerzliche Abgelehntwerden zu umgehen. Daher rührt die grosse Verletzbarkeit und Sensibilität aller Familienmitglieder, die bei Familienzusammenkünften besonders wirksam wird. Denn auch die Eltern oder Grosseltern leben in der Illusion, wie ihre Kinder sein sollten und reagieren empfindlich auf offensichtliche Abweichungen.

Franz Kafka schreibt an seine Schwester:
«Wenn der Vater (bei der Mutter ist es entsprechend) ‹erzieht›, findet er z.B. in dem Kind Dinge, die er schon in sich gehasst hat und nicht überwinden konnte und die er jetzt bestimmt zu überwinden hofft, denn das schwache Kind scheint ja mehr in seiner Macht als er selbst (…) und so greift er blindwütend, ohne die Entwicklung abzuwarten, in den werdenden Menschen… oder er findet z.B. in dem Kind Dinge, die er in sich liebt oder ersehnt und für familiennotwendig hält, dann ist ihm alles andere an dem Kind gleichgültig, er sieht in dem Kind nur das Geliebte, er hängt sich an das Geliebte, er erniedrigt sich zu seinem Sklaven, er verzehrt es aus Liebe.»

Die Eltern-Kind-Beziehung wird von Kafka als grenzenloser Eigennutz bezeichnet. Etwas schonungsvoller könnte es heissen: Eltern sind immer zugleich Kinder ihrer Eltern und geben die eigenen Verwicklung mit ihren Eltern an ihre Kinder weiter. Eine generationenübergreifende Stafette, welche in der für jeden Menschen überlebensnotwendigen emotionalen Bindung der ersten Lebensjahren begründet ist.

Jedes Neugeborene ist auf Fürsorge, körperliche Nähe und emotionale Zuwendung durch die Eltern oder andere verlässliche Bezugspersonen angewiesen. Es fühlt sich dadurch mit der Zeit gebunden, das heisst zunehmend geborgen und sicher in seiner eigenen Entwicklung. Das heranwachsende Kind nimmt intuitiv wahr, durch welches Verhalten es zu der ersehnten Zuwendung kommt. Es entwickelt Verhaltensmuster und manchmal auch Auffälligkeiten, die im familiären Beziehungsnetz Sinn machen, bzw. das Grundbedürfnis nach Bindung und Zugehörigkeit nähren.

Ein Wagnis mit offenem Ende

Bindung ist also nicht gleich Beziehung, und familiäre Beziehungen sind auf dem Hintergrund der Bindungsgeschichte besonders irritierbar. Von sentimentaler Idealisierung bis hin zur totalen Ablehnung – Kontaktabbruch – ist alles möglich. Bestenfalls wird durch einen zwar schmerzhaften aber befreienden Prozess der «Entbindung» aus der Familie im Erwachsenenalter eine gelöste, respektvolle Beziehung unter den Familienmitgliedern möglich. Dann bekommt auch das Familienfest einen anderen Stellenwert. Also ist es doch vorstellbar, einmal nicht hinzugehen oder noch Freunde dazu einzuladen? Oder einmal ganz offen darüber zu reden, wie es einem wirklich zumute ist?

Dann könnte die Festvariante Ausdruck von gemeinsamer Gestaltung sein, beispielsweise an Weihnachten einmal gemeinsam Mittagessen kochen und nachher bei einem Spaziergang einen Baum im Wald als Christbaum schmücken. Die Möglichkeiten sind grenzenlos. Nur setzt die für alle stimmige Wahl einen Dialog voraus. Und das ist ein Wagnis mit offenem Ende.

Silvia Eberle ist Paar- und Familientherapeutin, Mitarbeiterin am IEF (Institut für Ehe und Familie in Zürich) und lebt in Wasterkingen.

Everybody a queen of her own
(blickt man in den Ring, spiegelt sie sich im Stein)

Mehr Schmuck für Königinnen, Putzfrauen, Amazonen, Prinzessinen undsoweiter hat's bei

friends of carlotta
Galerie für Schmuck und Objekte, Bruna Hauert
Neumarkt 22, CH-8001 Zürich
T. 01 261 87 07, F. 01 261 87 76
www.foc.ch, foc@datacomm.ch

VELOFIX

Was hat zwei Räder und macht "Kling-kling"?

Birmensdorferstr. 126
8003 Zürich
Tel. 01-463 13 03
www.velofix.ch

Blumen
KATHARINA ZAMBONI
EVA BACHMANN
Dienerstrasse 72, 8004 Zürich
Telefon 01 241 48 45

Öffnungszeiten:
Mo geschlossen
Di – Fr 9.30 – 12.30
14.30 – 18.30
Sa 9.30 – 16.00

Wenn Strassenmädchen eine Wahl hätten, würden sie nicht die Strasse wählen.

Wir finanzieren Projekte, die Strassenkindern Schutz und Geborgenheit bieten und sie auf ihrem Weg in ein selbstbestimmtes Leben in Würde unterstützen. In Afrika, Asien und Lateinamerika.

terre des hommes schweiz
PROJEKTE FÜR MÄDCHEN

Bitte senden Sie mir Informationen über den Fonds für Mädchenprojekte.

Name: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

terre des hommes schweiz • Laufenstrasse 12 • Postfach • CH-4018 Basel
Telefon 061 338 91 38 • Fax 061 338 91 39 • **www.terredeshommes.ch**

innen aussen

Susanne Wyser
Naturfarbenmalerin
Malerarbeiten Innen / Aussen
Beratungen
Burgstrasse 4 • 8037 Zürich
Natel: 079 / 412 97 04

Zentrum für Menschen mit Essstörungen

Lutherstrasse 2
8004 Zürich

Telefon: **01 / 291 17 17**